

KIRCHENTAG AM RHEINKNIE

Kirchen mitten im Leben

Zum fünften Mal findet der Kirchentag im Dreiland statt. In Mulhouse zeigen die Kirchen, wie sie sich für ein friedliches Zusammenleben und soziale Gerechtigkeit einsetzen.

KARIN MÜLLER

Es ist nicht die Grösse, die den ökumenischen Kirchentag am Rheinknie, kurz KIRK genannt, zu etwas Besonderem macht. Dreitausend Besucherinnen und Besucher erhoffen sich die Organisatoren am 5. Mai in Mulhouse. Zum Vergleich: An den Deutschen Evangelischen Kirchentag zum Reformationsjubiläum pilgerten vor einem Jahr Zehntausende nach Berlin.

Das Spezielle am Kirchentag im Dreiländereck ist, dass Christen hier die Landes-, Sprach- und Konfessionsgrenzen überwinden, um miteinander zu feiern, und dies schon zum fünften Mal. Vor vier Jahren traf man sich letztmals im badischen Lörrach, jetzt im elsässischen Mulhouse. Ihre Stadt sei «stolz, Austragungsort dieses Ereignisses zu sein», sagt Bürgermeisterin Michèle Lutz. Der diesjährige Kirchentag steht im Zeichen der Geschwisterlichkeit. Das Thema gibt der Bibelvers «Kain, sag mir: Wo ist meine Schwester, wo ist mein Bruder?» vor.

Drei Länder, ähnliche Probleme

Die Grenzregion um Basel und auch die Kirchen pflegen enge Beziehungen und hätten ähnliche Probleme wie etwa die Integration von Einwanderern und der Umgang mit Flüchtlingen, sagt Pfarrer Markus Wagner vom



Grosses Publikum auf dem Marktplatz in Lörrach: Eröffnungsandacht beim letzten Kirchentag am Rheinknie am 24. Mai 2014. | PLÜSS

Organisationsausschuss vom KIRK. «Die Kirchen leisten in diesem Bereich Erhebliches. Am Kirchentag zeigen sie, dass sie mitten im Leben stehen.» Es gehe darum, wie man «die anderen» aufnimmt, Fremde etwa und Benachteiligte oder Muslime.

Das Programm bietet viele Workshops, Podien, Konferenzen, Ausstellungen und Konzerte. Alle Veranstaltungen sind zweisprachig französisch und deutsch oder werden simultan übersetzt. Die Gesprächsrunden be-

fassen sich mit der «Pflicht zur Gastlichkeit», der «Demokratie der Geschwisterlichkeit», dem Dialog zwischen Christen und Muslimen sowie der Integration von Flüchtlingen durch Arbeit. Teilnehmer sind unter anderem Lukas Ott, Leiter der Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt, Gudrun Heute-Bluhm, Geschäftsführerin des Städtetags Baden-Württemberg, und Lilo Roost Vischer vom Runden Tisch der Religionen beider Basel.

Pfarrer Frank Lorenz, Ko-Leiter der Offenen Kirche Elisabethen in Basel, leitet einen Workshop über Homosexualität in der Bibel. Der Theologe Fulbert Steffensky und seine Frau Li Hangartner, Bildungsbeauftragte Romerohaus Luzern, beschäftigen sich mit einem Bibliodrama zu Kain und Abel mit dem ersten Mord der Menschheitsgeschichte. Auch dieses Mal bietet der Kirchentag zudem spezielle Programme für Jugendliche und Familien, und auf

dem Markt der Möglichkeiten präsentieren sich Kirchengemeinden sowie kirchliche Gruppen, Vereine und Organisationen.

Ohne die Basler Reformierten

Der fünfte KIRK in Mulhouse ist zugleich der erste, der ohne die Reformierte Kirche Basel-Stadt stattfindet. Die Basler Reformierten haben sich nach dem Kirchentag in Lörrach 2014 aus der Organisation zurückgezogen. Zu gross sei der Aufwand für eine Veranstaltung, die vor allem von Insidern besucht werde und deren Wirkung begrenzt sei, so die Begründung. Dank eines finanziellen Beitrags von privater Seite hat dies für den Kirchentag in Mulhouse mit einem Budget von insgesamt 85000 Euro noch keine Konsequenzen.

KIRK mit unsicherer Zukunft

Doch die Zukunft des trinationalen KIRK ist unsicher. Der nächste Kirchentag würde turnusgemäss wieder in der Schweiz stattfinden. Eine andere Stadt als Basel mit der Anziehungskraft des Münsters könne man sich als Veranstaltungsort kaum vorstellen, meint Markus Wagner. Ohne die Reformierte Kirche Basel-Stadt könne das schwierig werden. Aufgeben will man aber nicht. «Die Bereitschaft der beteiligten Kirchen, weiterzumachen und den sechsten KIRK in der Schweiz auszurichten, ist gross», sagt Markus Wagner.

5. Tag der Kirchen am Rheinknie in Mulhouse: Samstag, 5. Mai, Eröffnungsfest, 10 Uhr, ökumenischer Schlussgottesdienst, 17 Uhr, Eglise Saint-Etienne, vollständiges Programm: www.kirk2018.eu

BEINWIL

Gemeinschaft zieht aus: Das Kloster sucht neue Nutzer

Die ökumenische Gemeinschaft im Kloster Beinwil zieht aus. Die Stiftung Beinwil, Trägerschaft des Klosters, sucht auf Anfang 2019 neue Nutzer für das ehemalige Benediktinerkloster.

«Abschied vom Kloster», titelte die Gemeinschaft und teilte mit, dass sie das Kloster verlassen müsse. Der Text erweckt den Eindruck, die Stiftung sei für die Trennung verantwortlich. Dem ist aber nicht so, wie Urs Saner, Mitglied des Stiftungsrates und Kirchenratspräsident von Beinwil, und Stiftungsratspräsident Franz Christ gegenüber «Kirche heute» festhalten.

Schwierige Situation

Fakt ist, dass die ökumenische Gemeinschaft auf Ende 2018 den mit der Stiftung abgeschlossenen Nutzungsvertrag gekündigt hat. Dieser war auf zehn Jahre befristet und wäre ohnehin ausgelaufen. Mit der Kündigung war für den Stiftungsrat klar, dass nun nicht Gespräche über einen neuen Vertrag, sondern die Suche nach einem neuen Nutzer angesagt waren. Die Situation sei sehr schwierig, sagt Christ. Im Kloster stehen dringende Renovationen an, doch der Stiftung fehlt es an Geld. «Wir können nicht für ein leeres Kloster Geld sammeln.»

Christ und Saner bedauern, dass sich die Dinge in Richtung Trennung entwickelt haben. «Es waren gute Jahre», sagt Christ. Beide loben das Engagement der Gemeinschaft. Diese habe die Gebäude mustergültig unterhalten. Bis vor zwei, drei Jahren habe es keinerlei Probleme gegeben, berichtet Urs Saner. Zu Differenzen kam es, als die Gemeinschaft wegen Lärm klagte. Das fremdvermietete Pfarrhaus beeinträchtigte den Klosteralltag seit Jahren, so die Gemeinschaft. Gäste hätten abgesagt und einen ruhi-

geren Ort für Auszeit und Stille gesucht. Das habe die Gemeinschaft dazu gezwungen, die Notbremse zu ziehen.

Christ und Saner orten das Problem jedoch anders. Sie haben den Eindruck gewonnen, dass die Gemeinschaft mit ihren personellen Res-



Das Kloster Beinwil. | VON ARX

ourcen an Grenzen gestossen sei. Für Christ ist die Kündigung eine «eindeutige Bekundung, dass die Gemeinschaft nicht weitermachen will oder nicht mehr kann». Trotz mehrmaliger Versuche war es für «Kirche heute» nicht möglich, von Christoph Wilden eine Stellungnahme zu erhalten.

Für den Stiftungsrat steht nun die Suche nach neuen Nutzern im Vordergrund, zugleich macht er sich Überlegungen über eine Erweiterung des Stiftungszwecks. In der aktuell geltenden Version ist dieser relativ eng gefasst: «Die Stiftung hat den Zweck, die profanen Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters Beinwil und ihre Umgebung zu restaurieren, damit sie einer Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden können, welche im Sinne des Evangeliums in Stille, Meditation und Gebet lebt und für die ökumenische Verständigung aller christlichen Konfessionen wirkt.» Eine kommerzielle Nutzung ist damit ausgeschlossen.

REGULA VOGT-KOHLER

AUSZEICHNUNG FÜR ELISABETH AUGSTBURGER

«Das, was ich sage, will ich tun»

Landratspräsidentin Elisabeth Augstburger erhielt den Dienstagsmail-Award für Öffentlichkeitsarbeit. Ihre Leitlinien: Zuhören und wertschätzen.

Am 8. April erhielt die Baselbieter Landratspräsidentin und EVP-Politikerin Elisabeth Augstburger den Dienstagsmail-Award für Öffentlichkeitsarbeit. Mit seinen Dienstagsmails stellt der Kommunikationsfachmann Markus Baumgartner kirchliche Initiativen und engagierte Christen aus der ganzen Schweiz vor, um zu ermutigen. Zu den früheren Preisträgern gehören unter anderem Schwester Ingrid Grave und die reformierte Zürcher Pfarrerin Katharina Hoby. Die «Auszeichnung für gelungene Kommunikation» vergab Markus Baumgartner dieses Jahr zum 9. Mal.

Die Leserschaft des Dienstagsmails kürte die Gewinnerin per Online-Voting. Die Wählenden würdigten

den ehrenamtlichen Einsatz für Kinder, Benachteiligte und die Umwelt der 57-jährigen Politikerin aus Liestal sowie ihr glaubwürdig praktiziertes Christentum.

Elisabeth Augstburger ist nicht nur bei den Wählenden beliebt. Als das Kantonsparlament sie letztes Jahr zur obersten Baselbieterin kürte, erhielt sie 75 von 80 Stimmen. Und auch die Medien berichteten positiv. Die «Basler Zeitung» schrieb, sie sei eine Persönlichkeit, die helfe, ohne zu fragen, was es ihr selber nützt.

Transparenz wird geschätzt

Die «Schweiz am Sonntag» meinte: «Manche sehen in Elisabeth Augstburger den personifizieren guten Menschen.» Auf ihre Beliebtheit angesprochen sagt die Vielgelobte: «Wie ich von den Leuten höre, schätzen sie den respektvollen Umgang, meine Transparenz und Glaubwürdigkeit und meine zahlreichen Engagements an verschiedenen Orten.» Elisabeth Augstburger ist ausgebildete Versiche-

rungskauffrau, hat zwei erwachsene Töchter und eine Enkelin. In Liestal leitet sie Deutschkurse für fremdsprachige Frauen, die sie mit aufgebaut hat. Sie politisiert seit bald zwanzig Jahren. Von 2001 bis 2015 im Einwohnerrat Liestal, seit 2003 im Landrat. Hier beschäftigt sie sich mit Themen aus den Bereichen Umwelt, Soziales, Familie und Gesundheit. Die Auszeichnung mit dem Dienstagsmail-Award «ermutigt mich und ist eine Wertschätzung meiner Arbeit», freut sie sich. Die Preisträger erhalten die Auszeichnung für ihre «gelungene Kommunikation». Für Elisabeth Augstburger heisst das, «dass ich mich auf Themen einlasse und mich mit ihnen befasse. Aber auch aktives Zuhören gehört dazu und klar, verständlich und wertschätzend zu kommunizieren.»

Als EVP-Politikerin steht Elisabeth Augstburger zu ihrem Glauben. «Ich rede gerne über meine Beziehung zu Gott. Ich lasse es jedoch offen, ob die Leute mich darauf ansprechen und sich auf ein Gespräch einlassen wollen.» Schwierigkeiten habe ihr das bis jetzt nicht bereitet, im Gegenteil. «Es gab schon Situationen, dass jemand spontan ein Gebet wünschte. Ich freue mich über solche Möglichkeiten.»

Neben dem Engagement haben die Wählenden Augstburgers glaubwürdig praktiziertes Christentum hervor. Wie schafft sie es, nicht nur als Christin, sondern auch als Politikerin glaubwürdig zu sein? «Das, was ich sage, will ich auch tun,» betont sie und fügt hinzu: «Es ist mir wichtig, auch im Sinne meiner Werte als Christ zu politisieren.» Ihre Werte beruhen auf der Bibel. «Für mich zentral ist, dass ich diese Werte nicht nur kenne, sondern sie lebe, mit der Hilfe von Gott.»

KARIN MÜLLER



Markus Baumgartner (rechts), Herausgeber des Dienstagsmails, übergibt die «Auszeichnung für gelungene Kommunikation»: Neben Gewinnerin Elisabeth Augstburger (Zweite von rechts) waren der Berner Pfarrer Christian Walti und die Autorin Tina Schmidt nominiert. | MIRJAM FISCH